

# Die Entwicklung der Kreise

In und mit Nebas' Bildern geht der Geist wie selbstverständlich auf ausgedehnte Wanderschaft, macht manchmal halt und zieht dann weiter. Durch Räume und Zeiten und Kulturen. Zwischen optisch Vordergründigem und geistig Hintergründigem.

1986 geht Arnd René Nebas zusammen mit dem Protagonisten seines Rundbildes einen konsequenten Schritt vorwärts. Statt Kreise zu malen, schafft er sein erstes Werk im Kreisformat mit einem Durchmesser von drei Metern. »The World = Music« zeigt eine energisch nach rechts ausschreitende Transgender-Figur mit Mohawk-Cut, aus dessen Hinterkopf wie ein Alter Ego ein zweiter, schattenhafter Kopf aufsteht, der seinen Atem nach links, ins dunkle Weltall ausströmen lässt. Die helle, bewusste Ebene des Lebens scheint in diesem Bild vom Urgrund des Unterbewussten getragen zu werden und wirkt selber wie ein vorbeiziehender Traum, der emporgestiegen ist, um bald darauf wieder unterzugehen. Es ist, als würde diese große Kreis-Scheibe sich drehen, rechts zieht ein Pfeil nach unten, die Dynamik des Punk ist überbordend und ephemere zugleich. Energetische Musik scheint hier in ein Bildformat übersetzt worden zu sein, der Kreis als nicht endender Loop, als rollender Rhythmus, treibender Groove.

Doch wohin geht die Reise? Das Bild gibt keine Antwort, es scheint, der Weg ist das Ziel, Ortsangaben sind nicht nötig und auch nicht von Interesse. Im Gegenteil. Es geht um die Dynamik an sich, das Rad des Lebens dreht sich und kulminiert im Augenblick höchster Energie, den der zentrale Schritt nach vorn auszulösen scheint. Und dieser Schritt hat es in sich, wird von wolkigen Abstraktionen getragen, zeigt eine klassisch gemalte Gesäßhälfte, aber auch einen Oberschenkel mit Kanneluren dorischer Säulen, er zeigt eine zweite Gesäßhälfte als zweidimensionales Blumenmuster, und der hintere, linke Oberschenkel erinnert mit seinem kräftigen Zickzackmuster an das Zeichen der Navajo-Indianer für Heimat.

Die Mischung der Stilelemente gehen hier Hand in Hand, kontrastieren, fügen sich gleichzeitig ein und sind weit mehr als bloße Zitate

verschiedenster Zeiten und Räume. »The World = Music« in seinem übermenschlichen Maß lässt bereits anklingen, was Nebas in seinen späteren Bildern, vor allem im Panoptischen Nexus, bis an die Grenzen des Wahrnehmbaren und Denkbaren treibt. Im Zusammenspiel der Stilelemente konkretisiert sich die Wesenheit der Welt in stetigem Wandel, die an uns vorüberzieht, seine innere Struktur offenbart und uns für den Moment unserer Wahrnehmung an seiner metaphysischen Architektur teilhaben lässt, die sich seit Urzeiten baut, und ohne die wir nicht wären.

Das rechte Bein des Läufers wird unten von einem Flügelpaar gehalten, das stark an die Flügelschuhe des Hermes erinnert, der als einziger unter den Göttern gefahrlos zwischen der olympischen, der irdischen und der Unterwelt wechseln konnte. Auch Pan, dieses Mischwesen aus Mensch und Widder, Tanz und wilder Ausgelassenheit. Ein kleines Hufeisen unter dem linken Bein des Punk weist in diese Richtung. Gleichzeitig scheint Göttin Athena anwesend, Erfinderin der Aulos, diese kleine Doppelflöte, auf welcher die punkige Mischkreatur musiziert. Athena war Patronin der Künste, der Wissenschaften und aller Erfindungen und deshalb auch Beschützerin der Künstler und Handwerker, vor allem der Spinner und Weber. Es ist, als wäre Athena auch Patin von Nebas' Bildern. »The World = Music« muss zwar in großer Beweglichkeit betrachtet werden, indem man den Kopf dreht, und manches lässt sich sogar nur erkennen, wenn es verkehrt herum gesehen wird. Darüber hinaus sind hier aber so viele Ebenen des Wissens verwoben und weisen in so viele Richtungen, dass an jeder Stelle des Bildes auch die geistige Beweglichkeit des Betrachters erforderlich ist, um die Kommunikation mit dem Bild wirklich auskosten zu können.

1989 bis 1991 sind für Nebas die Jahre der Teppiche, die teils weiß übermalt sind, sodass sich abstrahierte Formen aus dem Weiß herauschälen und eine Gesamtkomposition ergeben. Es ist, als würde Nebas Dinge freilegen wie ein Archäologe auf seiner akribischen Suche nach Funden in den übereinander liegenden Erdschichten. Oder wie Michelangelo, für den die Idee einer Skulptur

schon immer im Stein existierte und nur noch freigelegt werden musste.

Eines der ersten Bilder dieser Serie heißt »Bloß keine Stagnation«, eine Aufforderung, die auch schon für »The World = Music« galt. Alles in diesem Bild bewegt sich gegen den Uhrzeigersinn, ein Delphin mit Menschenkopf schiebt ein vierspeichiges Rad vor sich her, und immer wieder taucht zeichenhaft die Zahl Vier auf, vor allem in der zentralen Krone, die aus sich überkreuzenden Menschenhänden gebildet zu sein scheint. Nur das Rad, das als Kopf des Figurenkürzels leicht über den Schultern zu schweben scheint, besteht aus fünf Speichen, die über die Vier der materiellen Welt der hinausreicht, und die geistige Welt in den Blick rücken lässt.

Was Leben bedeutet, zeigt sich auf ironisch naive Weise in den runden Teppichbildern dieser Serie. »Der Dompteur« scheint die märchenhaften Tierwesen, die ihn umkreisen, weniger zu zähmen und abzurichten als heiter zu dirigieren. Die Schlange, Symbol des Wandels, beißt in den Daumen und fungiert als Dirigentenstab der als Sinusschwingung die Welt des Klangs symbolisiert. Aus seiner Stirn gleitet wie eine märchenhafte Melodie eine goldene Leiter in den Himmel, und ist bezeichnend für die gesamte Serie, vor allem auch für die drei anderen Kreisbilder.

Die Welten, die sich allein mit einem einzigen kleinen Zeichen wie dem griechischen Kreuz eröffnen können, sind gigantisch. Aber Nebas reicht das nicht. Oft malt er einen Kreis um dieses Kreuz, das Ergebnis: eine neue geometrische Form und ein vierspeichiges Rad, das an die Räder erinnert, die zum ersten Mal vor rund viertausend Jahren in Ägypten auftauchten, aber auch schon in der südosteuropäischen, älteren Vinča-Kultur (6000 – 5000 v. Chr.) als Zeichen existierten.

Nebas verbindet zwei solcher Vierspeichenräder mit einer waagerechten Linie, fügt eventuell noch eine Senkrechte hinzu, und schon ist man in Fahrt, sieht ein Gefährt, sieht Bewegung, bewegt sich zeitgleich auf dem herrlichen Sonnenwagen von Trundholm, einer 60 cm langen Skulptur aus der älteren

Bronzezeit (ca. 1400 v. Chr.), wo sechs Räder über eine Längsachse ein Pferd und eine auf der Rückseite mit Goldblech belegten runden Scheibe tragen: die mythische Fahrt der Sonne.

Alles schwingt in diesen Bildern, alles ist Musik. Räder, Schiffe, Figuren, Sonne und Mond, die zu kreisenden Zahnrädern stilisiert sind, Schlangen, Leitern und die Nachtbarke des Sonnengottes Helios, alle Einzelteile. Alle wie freigelegten Fundstücke, die zusammen ein Ganzes ergeben, eine Geschichte erzählen, die Sinfonie des Lebens erklingen lassen. Ein wenig erinnert diese Serie an Miros zauberhafte Sterne, Schlangen und Fabeltiere, erfordert aber im Gegensatz zu den Bildern des Altmeisters ein ständiges Umschalten des Geistes von einer Ebene auf die andere, etwa wenn ein Fahrradlenker sich plötzlich in einen lachenden Mund verwandelt oder wenn neben all den vierspeichigen Rädern plötzlich in »Bloß keine Stagnation« ein fünfspeichiges Rad auftritt. Was sollen diese vielen Räder bedeuten? Geschwindigkeit natürlich. Bewegung und Beweglichkeit. Aber Räder für den praktischen Gebrauch hatten schon immer eine gerade Anzahl von Speichen, in alten Zeiten waren es vier, sechs, acht oder auch zwölf Speichen. Die Zahl Fünf meint etwas ganz anderes. Sie deutet auf etwas Geistiges hin, auf eine fünfte Dimension jenseits unserer vier messbaren Dimensionen, auf die quinta essentia, das fünfte Seiende, die Quintessenz, das Wesentliche. Sie meint den einen, sich bewegenden Geist, der aller Bewegung zugrunde liegt, egal, ob auf materieller, seelischer oder mentaler Ebene. Leben ist das Gegenteil von Stagnation. Leben ist Veränderung. Immer. Aber wenn Leben in all seiner Vielschichtigkeit ein Gesponnen-, Gewoben- und Verknüpftsein ist, das je nach Zugang und Perspektive im Augenblick eines Betrachters entsteht, existiert oder wieder vergeht, und wenn Leben andererseits dieses eine ewige Werden auf der Grundlage eines alles umfassenden Geistes ist, dann kann die Kreisbewegung nicht nur gemalt werden.

Das Werk »Es Klappt!« ist 1996 Nebas' konsequenter nächster Schritt. Er macht sein erstes sich drehendes Kreisbild. Mit einem Durchmesser von 180 cm ist diese mit Teppich belegte

Holzscheibe von menschlichem Maß und zeigt einen äußeren Kreisring aus Blattgold mit ersonnenen Chiffren aus seiner 5000 Zeichen umfassenden Chiffrenschrift.

Die Chiffre für Ufo als Symbol für die große Weite des Unbekannten beginnt und schließt den Kreis. Die vier bekannten, klassischen Elemente beherrschen je ein weiteres Fünftel des Innenkreises: das Feuer als Fackel, die an Prometheus erinnert, die Luft als Schmetterling mit einem dreigesichtigen Apollon, der in die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft blickt, das Wasser in Form eines stilisierten australischen Fisches der Aborigeneekultur, und die Erde als Schlange, die sich vom Bildrand direkt ins Zentrum des Bildes schlängelt. Aber das Zentrum gibt es hier nicht im eigentlichen Sinn, sondern als Polyform auf zwei Ebenen, von denen die eine auf den Teppich gemalt und die andere als formgleiche Trägerplatte graviert ist. Die Ebenen begegnen sich genau an der Mittellinie des Kreises und sorgen dort für stilistische Brüche. Auf dem Teppich stehen sich zwei Damen gegenüber wie auf einer Spielkarte: Die eine stammt stilistisch aus der Frührenaissance, zeigt aber in ihrer Bekleidung uralte Spiral- und Labyrinthmuster, die andere ist im Stil der japanischen Ukiyo-e-Malerei gehalten. Mal ist die eine oben, mal die andere, mal ist die eine sichtbar, mal die andere. Denn diese Weltscheibe dreht sich unaufhaltsam. Dadurch klappt die montierte Holzplatte lautstark vor und zurück, verdeckt die eine der beiden Damen, enthüllt die andere, zeigt ihre eigene Seite mit Spiral- und Bändermustern, die der ozeanischen Kultur entlehnt sind, oder die andere mit Abstraktionen, die an afrikanische Masken erinnern. Immer geht es um Sichtbares und Unsichtbares, um das Entdecken des Verdeckten, um die Vielzahl des Seienden, das wir immer nur zeitweise und in Ausschnitten wahrnehmen und erkennen. Doch »Es Klappt!« ist nur der Anfang eines die Zeit und den Raum von Mensch und Menschheit umspannenden Werks, das Nebas 1997 – 1999 in seinem »Weltbild I« zu einer universalen Vernetzungsstruktur anhebt, die ihresgleichen sucht.

Faktisch gesehen, ist dieses Bild eine Fortführung von »Es Klappt!«, denn auch hier

handelt es sich um eine sich drehende Holzscheibe, diesmal allerdings mit neun gleichformatigen Kreissegmenten. Einerseits beheimatet jedes dieser Segmente in seinem äußersten Teil ein Portrait, ein aufscheinendes Segment der Menschheitsgeschichte, vom einfachen Bauern bis zum Dämon, von Konfuzius über Ikonen wie Mona Lisa und Mickey Mouse bis zu Kultfiguren wie Liz Taylor. Andererseits stellen sich die faktisch gegebenen neun innerbildlichen Grenzen augenblicklich in Frage, weil aus ihnen neun weitere Portraits hervordringen, die jeweils einem halben der neun Kreissegmente entsprechen. Sie sind beidseitig bearbeitet und klappen mit jeder Drehung der Scheibe einmal vor und einmal zurück. So ist von zwei benachbarten Kreissegmenten oft eines nur halb zu sehen oder auch gar nicht, wenn sich die beweglichen Bildteile gerade zueinander klappen und sich als neues Bild darüber legen. Ganz langsam geschieht dies, ganz rhythmisch vollzieht es sich, wie das Einatmen und Ausatmen. Und während dieses geschieht, entfaltet sich die Drehscheibe als multidimensionales Bild vom Universum aller kulturellen Zeiten und Räume der Menschheit.

Dass die Vielheit des irdischen, alltäglichen Lebens aus dem Einen kommt, darin besteht eine globale Übereinkunft, angefangen bei den Buddhisten des Fernen Ostens über den mittelalterlichen Mystiker Meister Eckardt bis hin zu den westlichen Physikern der Gegenwart. Im »Weltbild I« malt Arnd René Nebas genau dies. Lässt Zeiten und Räume wie durch einen Trichter zusammenfließen. Lässt die Zahllosigkeit irdischer Schöpfungsakte verschmelzen zu dem einen, die Ewigkeit umfassenden Akt der immerwährenden Genesis. So ist »Weltbild I« zweierlei. Es ist ein Bild der Entgrenzung, weil es potenziell die unendliche Vielfalt dessen zeigt, was war und was ist, und es ist zugleich ein Bild der Konzentration auf das Eine, ein Portrait der allen Erscheinungen irdischen Seins zugrunde liegenden Kraft des Werdens.

– *Claudia Niklas*

## The World = Music

1986

300 x 300 cm

Mischtechnik auf Holzplatte

»Wir katapultieren unsere polymorphen Abbilder aus der Zwielfichtenes Wildnis unserer Verborgenen durch ihre zersplitternden Scheuklappen hindurch. Man lasse sie rasseln, donnern, »Tschkckerku« brüllen aus der Tiefe ihrer Seele und die Spinnweben zerfetzen in jenen gähnenden Hirnrinden unserer Käsekästchenphilosophen – wie sollte ein Stil allein jemals den ganzen Menschen, die vielschichtigen Ebenen, seelischen Dimensionen und physikalischen Erscheinungsformen erfassen«

ARND RENÉ NEBAS, KATALOG »ALL STARS«, 1986

»A. R. Nebas schöpft ganz zeitgemäß aus 10.000 Jahren Kulturgeschichte — Für seine akustischen Objektbilder zitiert er quer durch die Kunstgeschichte — aber wer die Objekte von Arnd René Nebas ansieht, kommt auch selber drauf, das hier ein Künstler mit Gefühl und Härte ganz Erstaunliches schafft.«

GABI CZÖPPAN, KUNSTKRITIKERIN, 1987



**Bloß keine Stagnation**

1989

140 x 140 cm

Pigment auf Teppich

*Sammlung EADS*



Der Dompteur

1990

Ø 180 cm

Pigment auf Teppich

*Privatbesitz*



## Es klappt!

1996

Ø 180 cm  
Mixed Media

»Musik und Tanz kommen wie die bildende Kunst aus der Tiefe der Zeit. Sie verbinden als kulturelle Kommunikationsmedien die Menschen miteinander und somit auch die Welt. Ein lodernes Feuer an Inspiration. Diese Medien können die Welt als tief empfundene Ganzheit befördern!«

ARND RENÉ NEBAS





## St. Gogh und die 10 Musen

1997

60 x 40 cm  
Pigment auf Teppich

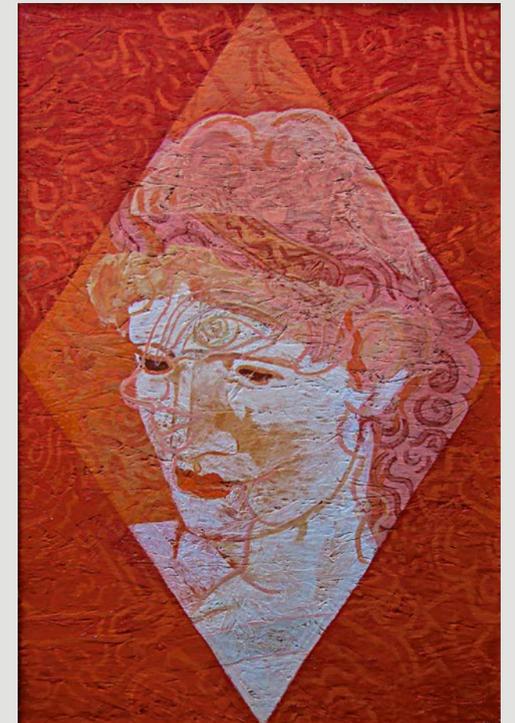
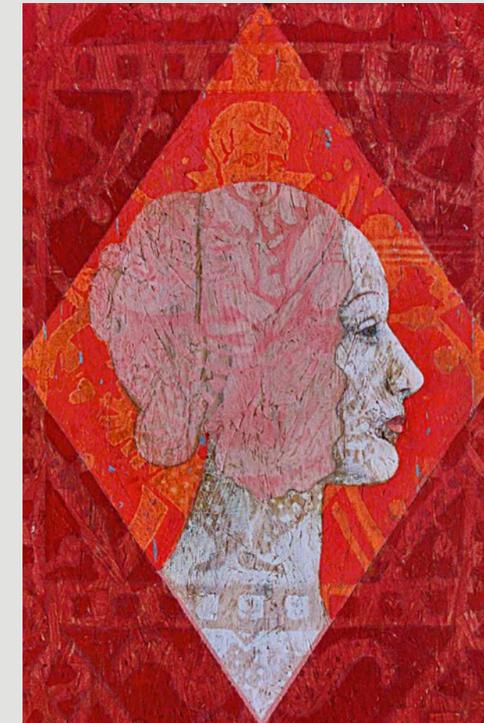
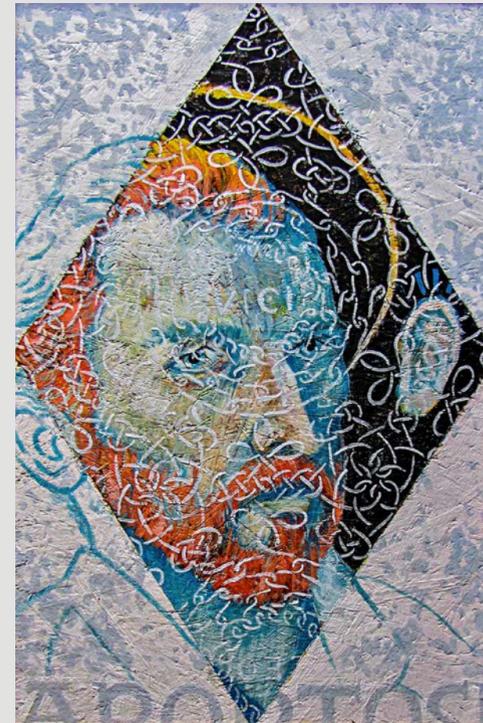
St. Gogh

Die Elegische

Die Klassische

»Arnd René Nebas plündert wie kein anderer die gesamte Kunst- und Kulturgeschichte bis in die Gegenwart. Nebas ganzes Streben zielt auf eine neue Kunstform, er bezeichnet das als »polyformales Arbeiten«. — Nicht ohne sakrale Verklärung versteht sich auch die Portraitserie »St. Gogh und die 10 Musen«. Sie rückt ein Künstlerschicksal in den Mittelpunkt: Ein Selbstportrait van Goghs kombiniert mit einem abgeschnittenem, schwebenden Ohr wird überlagert von einem Flechtwerk Leonardo da Vincis und eingespannt in die geometrische Form einer Raute mit dem Muster einer mikrobiologischen Zellstruktur. Seine 9 Musen, unter anderem auch die Monroe, sind durch eine 10., »Die Außerirdische« komplettiert. — Die Schau erweckt den Eindruck, als wandle man durch ein imaginäres Museum, indem alle Zeitstile und Kulturen ineinanderfließen.«

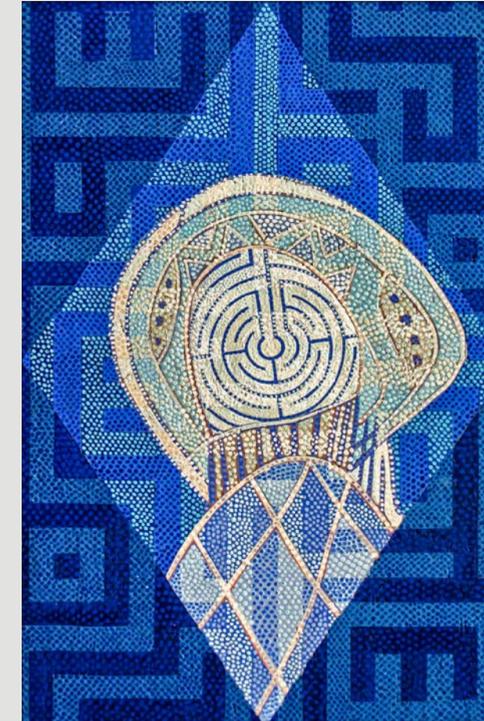
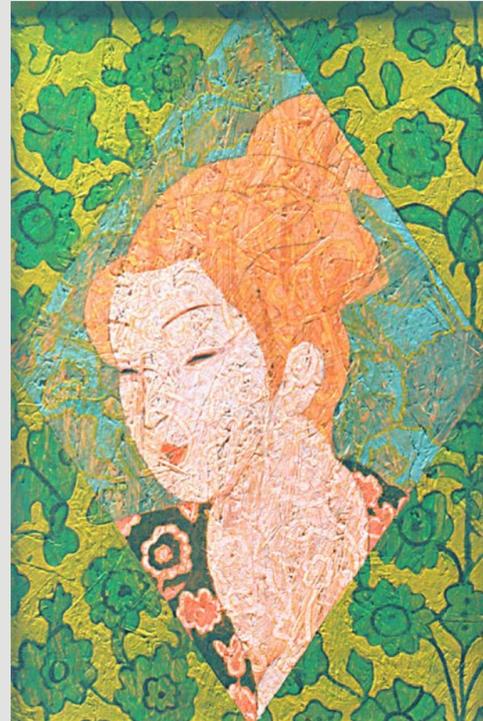
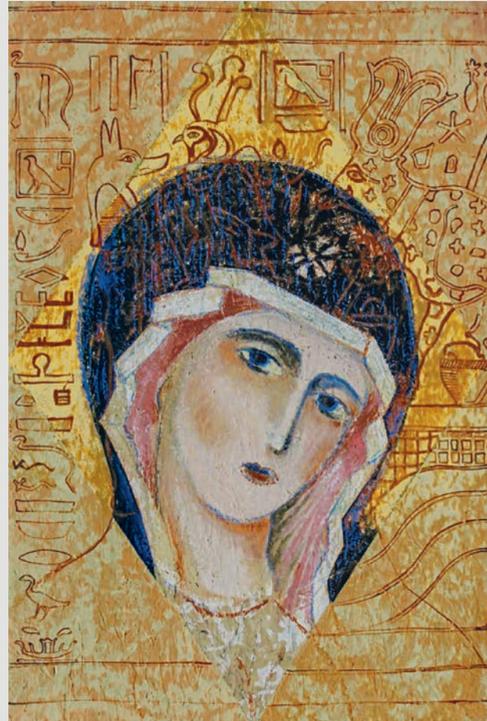
ANGELIKA IRGENS-DEFFREGGER, 1997



Die Sakrale

Die Armuröse

Die Florale



Die Mumifizierte

Die Kalligrafische

Die Außerirdische

## Weltbild I

1997 – 1999

Ø 210 cm

Kinetische Bildinstallation  
Pigment auf Holzplatten

*Fondation Nestlé pour l'art*



»Dieses Bild ist rund, damit das Fühlen und Sinnen frei die Richtung wechseln kann.«

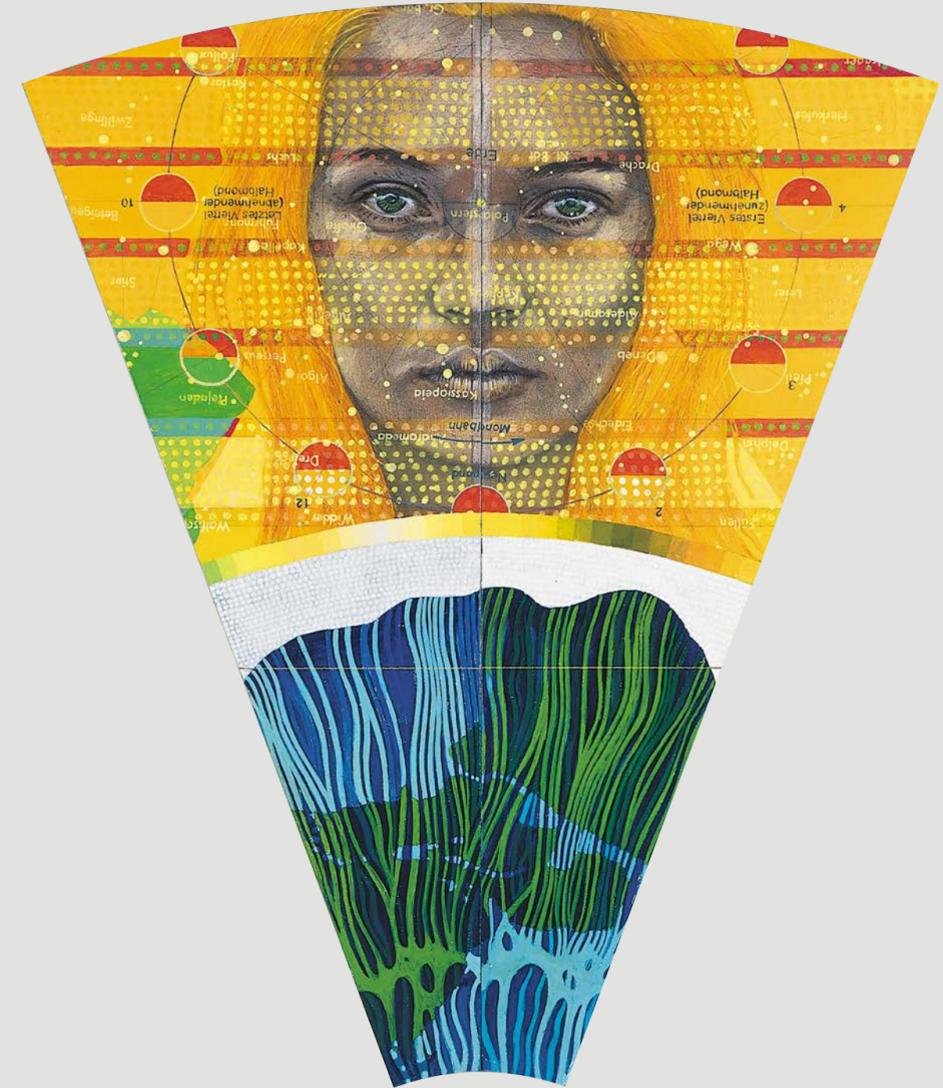
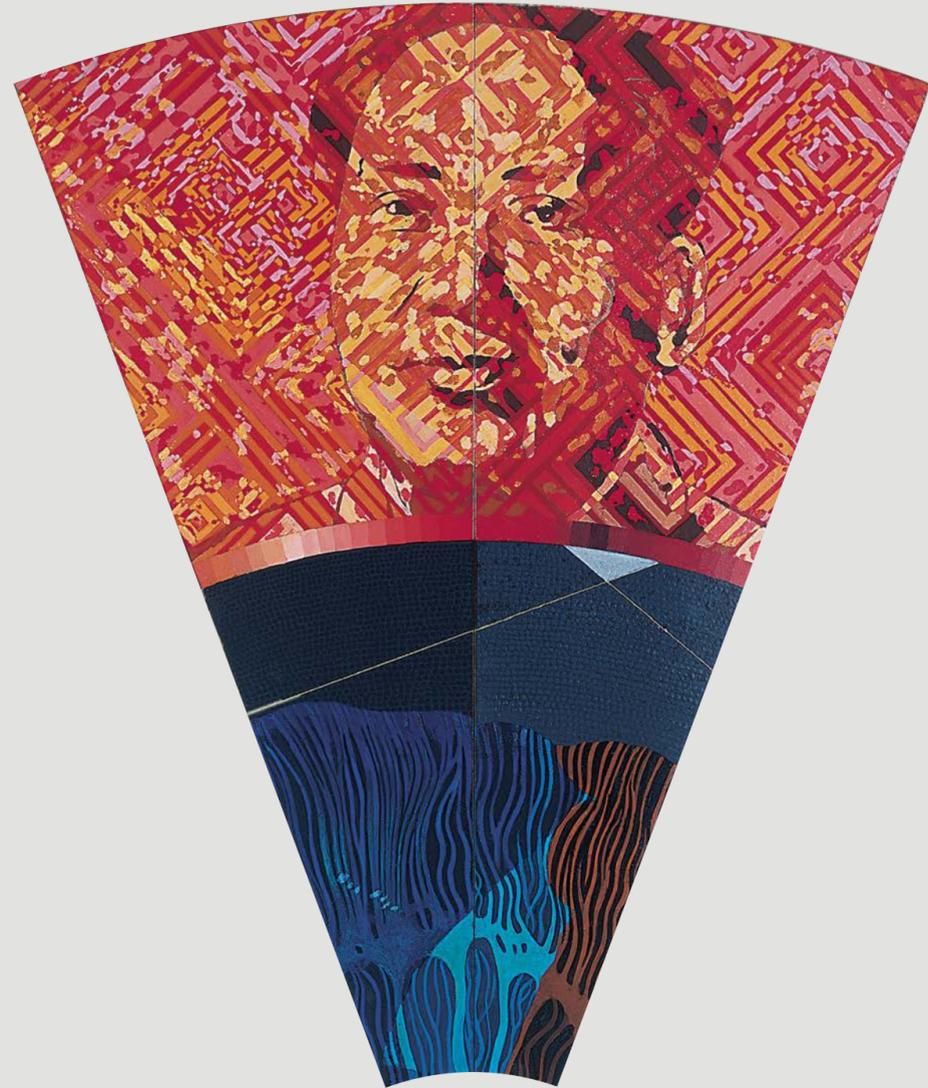
ARND RENÉ NEBAS

»Je mehr ich entdecke, desto mehr wundere ich mich. Je mehr ich mich wundere, desto mehr verbeuge ich mich. Je mehr ich mich verbeuge, desto mehr entdecke ich.«

ALBERT EINSTEIN







© 2017 Arnd René Nebas

Texte:

Claudia Niklas, Arnd René Nebas

Fotos:

Arnd René Nebas

mit Ausnahme von

S.00 und S.00, S.00, S.00:

Peter Eisinger

Typografie, Gestaltung und Satz:

Quirin Nebas

Umschlaggestaltung:

Arnd René Nebas, Quirin Nebas